Neue Akzente für die Ausbildung in Krankenpflege?

Autor(en): **Nabholz, Annelies**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

— Das Bild von der Tätigkeit des Personals unterscheidet sich kaum von einer Abteilung zur andern, welches auch die Grösse und der Standort des Spitals — ländlich oder städtisch — oder der beobachtete Abteilungstyp sein mögen. Das lässt vermuten, dass die Arbeit vielleicht mehr nach der Tradition als nach den wirklichen Bedürfnissen gestaltet wird.
— Die wöchentliche Arbeitszeit in den in die Erhebung einbezogenen 24 Spitälern unterscheidet sich erheblich von einem Betrieb zum andern.

Diese Feststellungen führen zu dem Schluss, dass eine gewisse Reorganisation der Arbeit innerhalb der Spitäler eine rationellere und damit auch wirtschaftlichere Verwendung des Pflegepersonals ermöglichen würde.

An der Pressekonferenz, die am 13. Mai im Berner Inselspital stattfand, kamen Vertreter der verschiedensten interessierten Kreise zu Wort: die Oberschwester eines Schulspitals, die Oberin einer Krankenpflegeschule, der Oberarzt eines Regionalspitals, der Arzt einer medizinischen Universitätsklinik in seiner Eigenschaft als Vizedirektor des Spitals, der Verwalter eines Universitätsspitals und schliesslich der Vertreter einer kantonalen Gesundheitsdirektion. Sie alle betonten, wie wichtig es sei, einmal bei den zukünftigen Schwestern und Pflegern vermehrt den Sinn für Gruppenarbeit zu wecken, in dem Sinne, dass sie bereit und fähig seien, die Verantwortung für die ganze Pflegegruppe zu tragen, zum andern den Pflegedienst neu zu gestalten, indem Schwestern und Pfleger mit qualifizierter Ausbildung für ihre spezifischen Aufgaben genügend Zeit haben sollen.

Mit Recht darf man auf weitere Ergebnisse der «Studie über das Pflegewesen in der Schweiz» gespannt sein, ist doch eine Verbesserung der gegenwärtigen Lage in unseren Spitälern zu erwarten, und das wiederum würde dazu beitragen, dass unseren Kranken die ihnen zustehende Pflege besser gewährleistet werden kann.

Neue Akzente für die Ausbildung in Krankenpflege?

Für das Schweizerische Rote Kreuz, dem die Ueberwachung der Ausbildung in den Krankenpflegeschulen obliegt, zeigt sich die «Studie über das Pflegewesen in der Schweiz» in einem besonderen Licht. Welche Schlussfolgerungen und Erkenntnisse können aus den bisherigen Ergebnissen gezogen werden, und wo sind inskünftig bei der Ausbildung neue Akzente zu legen? Schwester Annelies Nabholz, *Leiterin der Schwesternschule am Bürgerspital Basel, ging anlässlich der Pressekonferenz vom 13. Mai, die der Studie über das Pflegewesen gewidmet war, diesen Fragen nach:*

Die Krankenpflegeschulen suchen in der Studie über das Pflegewesen in der Schweiz vor allem Antwort auf die Frage: «Wie muss die Ausbildung der Krankenschwester und des Krankenpflegers ausgerichtet sein, damit sie den heutigen und zukünftigen Bedürfnissen und Anforderungen in der Krankenpflege gewachsen ist?
Die Studie zeigt deutlich, dass die Schule neben der Vermittlung von Fachwissen vor allem drei Forderungen erfüllen muss:

— Die Schwester und der Pfleger müssen die Bedürfnisse des Patienten in den Mittelpunkt ihres Wirkens stellen. Mit dem Schweregrad der Erkrankung wechseln diese Bedürfnisse ständig und oft sehr rasch. Die Pflegenden müssen also fähig sein, sich sofort umzustellen, sich anzupassen und die nötigen Entscheidungen in bezug auf die Pflege zu treffen.
— Vom ersten Tag der Ausbildung an müssen die künftigen Schwestern und Pfleger so erzogen werden, dass sie eine Vorgesetztenstellung im Pflegeteam einnehmen können. Dazu gehören genaueste Kenntnisse über die eventuell vorhandene Ausbildung und den Kompetenzbereich des Hilfspflegepersonals sowie Bereitschaft und Wille, das Hilfspflegepersonal innerhalb seines Kompetenzbereiches so wirksam als möglich einzusetzen. Bei jeder Pflegeverrrichtung, die die Schülerin und der Schüler am Krankenbett lernen, sollten sie sich gleichzeitig überlegen, welchen Teil der Verrichtung sie selbst erledigen müssen und was das Hilfspersonal dazu beitragen kann, beziehungsweise bei welchen Kranken sie alles allein ausführen müssen und bei welchen eine Hilfskraft die Arbeit übernehmen kann.
— Das Anleiten von jüngeren Schülerinnen und von Hilfspflegepersonal muss schon während der Ausbildung täglich mit einbezogen werden, so dass es der künf-

tigen diplomierten Schwester zur Selbstverständlichkeit wird.

Die Studie zeigt in erschreckendem Masse, wie knapp die Zeit bemessen ist, die die Schwester während ihrer täglichen Arbeit für die Instruktion verwendet. Instruieren galt bis jetzt als unproduktive verlorene Zeit; das Auswaschen eines Schrankes wurde zum Beispiel als grössere Befriedigung empfunden. Wir haben zu wenig erkannt, dass die Instruktion schon seit Jahren zu unserer Hauptaufgabe geworden ist.

Die Tatsache, dass so viele Faktoren den Ablauf der täglichen Arbeit kaum beeinflussen, zeigt uns, dass unsere Denkweise in der Krankenpflege einer Aenderung bedarf. Vor allem müssen wir uns von langjährigen Traditionen innerhalb unseres Tageslaufes lossagen können. Das Umdenken-Lernen kann aber nicht von heute auf morgen erfolgen. Es muss in den Schulen beginnen und von den Schulen aus der zukünftigen Schwesterngeneration mitgegeben werden, es muss sich wie ein roter Faden durch den Ausbildungsgang hindurchziehen.

Die Studie zeigt deutlich ein Auseinanderklaffen zwischen der Ausbildung in den Schulen für die verschiedenen Pflegeberufe einerseits und der praktischen Ausbildung auf den Krankenstationen anderseits. Was in der Schule gelehrt wird, kann am Krankenbett oft nicht verwirklicht werden, weil die Verhältnisse ganz anders sind, ein Zustand, dem die Schulen seit Jahren mit wachsendem Unbehagen gegenüberstehen.

Die Schlussfolgerung muss deshalb für die Schulen heissen:

— vermehrte Anstrengungen zu besserer Zusammenarbeit zwischen Schule und Ausbildungsstationen. Eine anders ausgerichtete Ausbildung wird nur dann wirksam sein, wenn sie bis in alle Einzelheiten auf den Krankenstationen unserer Spitäler verwirklicht werden kann. Das Ziel der Ausbildung muss in Schule und Spital dasselbe sein;
— vermehrter klinischer Unterricht durch die Schule in den Spitälern.

Was erwarten die Ausbildungsstätten vom weiteren Verlauf der Studie?

Sie erwarten vor allem eine Antwort auf die Kernfrage, die 1965 einen der Ausgangspunkte für die Studie bildete:

— Welchen Typ von Hilfspflegepersonal brauchen wir in der Schweiz?
— Brauchen wir eine oder zwei Kategorien von Hilfspflegepersonal?
— Wie muss dieses Hilfspflegepersonal ausgebildet werden?

Die Antwort wird auch die Ausbildung in den Schwesternschulen entscheidend beeinflussen, deshalb hoffen wir, dass auch der zweite Teil der Studie durchgeführt werden kann und dass er uns die gewünschte Klarheit bringen wird.

WER ERTEILT AUSKUNFT?

Verschiedene Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes haben, einem Bedürfnis seitens der Bevölkerung folgend, Auskunftsstellen für Pflegeberufe errichtet, in denen Interessentinnen über alle Belange der Ausbildung in Krankenpflege informiert und beraten werden. Wir möchten an dieser Stelle die Adressen der Auskunftsstellen in der deutschen Schweiz anführen mit dem Hinweis, dass diese für Nachwuchswerbung in den Pflegeberufen eine wichtige Aufgabe erfüllen.

Bern
Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Bern-Mittelland
Gerechtigkeitsgasse 12, Telefon 031 22 29 44
Sprechstunden jeden Mittwoch 16 bis 19 Uhr
Telefonische Anmeldung ist ratsam

Zürich
Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Zürich
Hirschengraben 60, Telefon 051 34 82 20
Sprechstunden jeden Mittwoch 16 bis 19 Uhr
Telefonische Anmeldung ist ratsam

Rüti
Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Zürcher Oberland
Ferrachstrasse 11, Telefon 055 4 32 62
Sprechstunden nach Vereinbarung

Basel
Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Basel-Stadt
Rittergasse 31, Telefon 061 34 40 50
Sprechstunden jeden Mittwoch 16 bis 18 Uhr
Telefonische Anmeldung ist ratsam

Luzern
Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Luzern
Museggstrasse 14, Telefon 041 22 05 17
Sprechstunden jeden ersten Mittwoch im Monat von 16 bis 19 Uhr
Telefonische Anmeldung ist ratsam
(Eventuell Sprechstunden nach Vereinbarung)